

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 81 (2023)

Artikel: Sizilianische Hochzeit : Angelo erzählt - eine Einwanderungsgeschichte

Autor: Rast, Christoph

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1035118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sizilianische Hochzeit

Angelo erzählt – eine Einwanderungsgeschichte

Christoph Rast

Eine Stunde blieb mir noch an jenem Freitagabend 1964, bevor ich Olten und die Schweiz für immer verlassen würde. Eine Woche war ich schon in Olten, um mein Glück zu versuchen, eine Stelle als Elektriker zu finden – vergeblich. Nun marschierte ich auf dem Weg zur Station an der Firma Loosli beim Bifang vorbei, aber die brauchte keinen Elektriker, die suchte Muratori. Das war's dann, dachte ich, ich muss zurück nach Sizilien, der Zug fuhr um 18.06 Uhr. Da bemerkte ich ein kleines Elektrogeschäft, die ETHA, an der Aarauerstrasse, inzwischen war es 17.50 Uhr. Der sympathische Chef stand im Ladenbereich und ich erzählte ihm etwas von Arbeitssuche, Deutsch konnte ich nicht und streckte ihm mein Elektriker-Diplom entgegen. Er sah mich an, studierte das Diplom, fragte, ob ich Elektropäne problemlos lesen könne, lächelte und meinte: *«Morgen Samstag um 6.45 ist Arbeitsbeginn. Angelo, ich erwarte Sie pünktlich!»* Ich konnte mein Glück kaum fassen, Arbeit in der Schweiz – unglaublich, ein paar Minuten vor der Rückreise – doch jetzt der Reihe nach.

Geboren bin ich 1946 in Caltagirone in der Provinz Catania auf Sizilien. Die Stadt zählt knapp 40 000 Einwohner und gilt als «Hauptstadt der Keramik».

Dort ging ich zur Schule und begann später eine Berufsausbildung als Elektriker. Einer der Höhepunkte während meiner Lehre war der Auftrag meines damaligen Chefs, einen riesigen Leuchter in der mächtigen Chiesa di San Francesco d'Assisi zu elektrifizieren. Bis zu jener Zeit wurde der Kronleuchter jeweils mit Kerzen bestückt. So bestieg ich die lange Leiter, welche auf einem Gerüst stand, und begann mit der kniffligen Arbeit im Gestänge der Lampe hoch oben unter dem Gewölbe. Durch ein Missgeschick fiel die Leiter plötzlich krachend auf die Plattform des Gerüsts. Stundenlang blieb ich blockiert, sitzend im wirren Gestänge des Leuchters, bis endlich mein Lehrmeister auftauchte und mich befreite. Als Schmerzensgeld durfte ich eine Stunde früher Feierabend machen.

Nach dem erfolgreichen Abschluss meiner Lehre und dem Empfang des staatlichen Berufsdiplooms belohnte ich mich selbst mit einer Reise nach Frankreich. Das war meine allererste Reise, zugleich die Reise in ein neues Leben. Drei meiner älteren Geschwister waren längst nach Venezuela ausgewandert, denn in Italien gab es damals nichts zu verdienen und nichts zu lachen. Eine meiner Tanten wohnte in Saint Avold in Lothringen. Bei ihr wollte ich die ersten Ferien meines Lebens verbringen. So verliess ich im September 1964 erstmals in meinem Leben Sizilien. Nach zwei Monaten bestieg ich den Zug zurück nach Italien, wo ich im Frühjahr eine Aus-



Angelo als Kind in Sizilien

bildung zum Starkstrom-Techniker bei der Staatsbahn beginnen wollte. Aber alles kam anders...

Auf der Zugfahrt von Frankreich nach Italien lernte ich einen jungen Mann kennen, der in Olten wohnte. Wir kamen ins Gespräch und er überredete mich, doch bis zum Frühling in Olten zu bleiben, um etwas Geld für meine Ausbildung zu verdienen. Das war am Abend des 3. November 1964. Ich gab mir eine Woche Zeit, um irgendwo Arbeit als Elektriker zu finden. Im ersten besten Hotel, dem «Schweizerhof», fand ich ein Zimmer für 27 Franken. Das Frühstück kostete zusätzlich einen Fünfliber, viel zu teuer für mich. So begann mein Abenteuer in Olten. Am nächsten Tag suchte ich eine günstigere Unterkunft und fand diese im «Hotel Regenass» an der Aarburgerstrasse 63. Ein Doppelzimmer für 11 Franken pro Nacht, den Raum teilte ich mit einem mir Unbekannten. Eine Arbeit, die mir entsprach



und die mir gut gefiel, war einfach nicht zu finden – bis 10 Minuten vor Abfahrt des Zuges... Nach der ersten Arbeitswoche bat mich mein Chef, zu ihm nach Hause zu gehen, um dort einige Reparaturen zu erledigen. Nach getaner Arbeit schickte seine Frau die damals achtjährige Tochter in die Metzgerei Tschanz, um ein Kalbskotelett für mich zu kaufen. Dieses Kotelett wurde paniert, es schmeckte unvergesslich gut, es war die Spezialität des Hauses. Sogleich fühlte ich mich daheim, aufgenommen als Familienmitglied – und so ist es bis heute geblieben.

Im folgenden Jahr nach den Sommerferien sah ich vor dem Coop in Dulliken ein wunderschönes Mädchen namens Rosetta stehen. Ihre Familie stammte aus Avelino, in der Nähe von Neapel. Noch am selben Abend gingen wir mit ihrem Vater und Freunden eine Pizza essen. Ich schrieb ihr später einen netten Brief, den ihr Vater abging und las. Diese junge und von Anfang an heftige Liebe passte ihm überhaupt nicht. Deshalb mussten wir uns immer heimlich treffen. Schon bald entschlossen wir uns zu einer «Fuitina»*, einem alten Brauch in Süditalien. Also trafen wir uns etwa zwei Monate später um 7 Uhr morgens auf dem Bahnhof Gleis 12, fuhren mit dem Zug bis Mailand und dann weiter nach Sizilien, wo wir am nächsten Tag abends um 8 Uhr in Caltagirone eintrafen. Dort besuchten



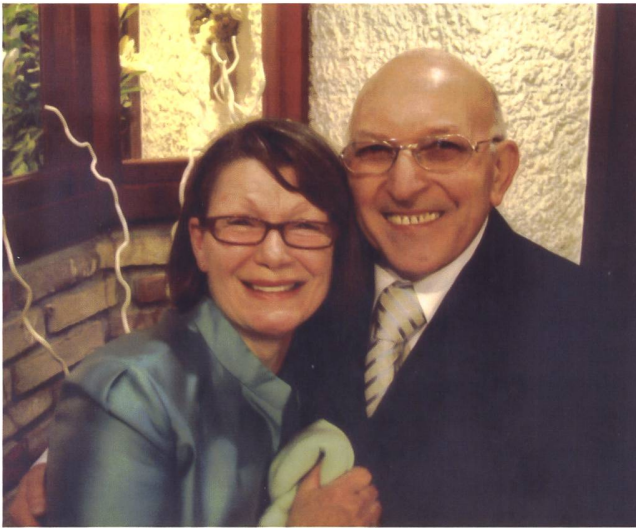
Angelo mit Tochter Caterina, 1966

wir einen völlig überraschten Neffen. Niemand hatte Kenntnis von unserer geheimen Flucht. Sogleich wurden meine Eltern über unseren Blitzbesuch informiert. Etwa einen Monat später heirateten wir in der Kirche von San Pietro in Caltagirone, einige Tage später kehrte ich nach Olten zurück.

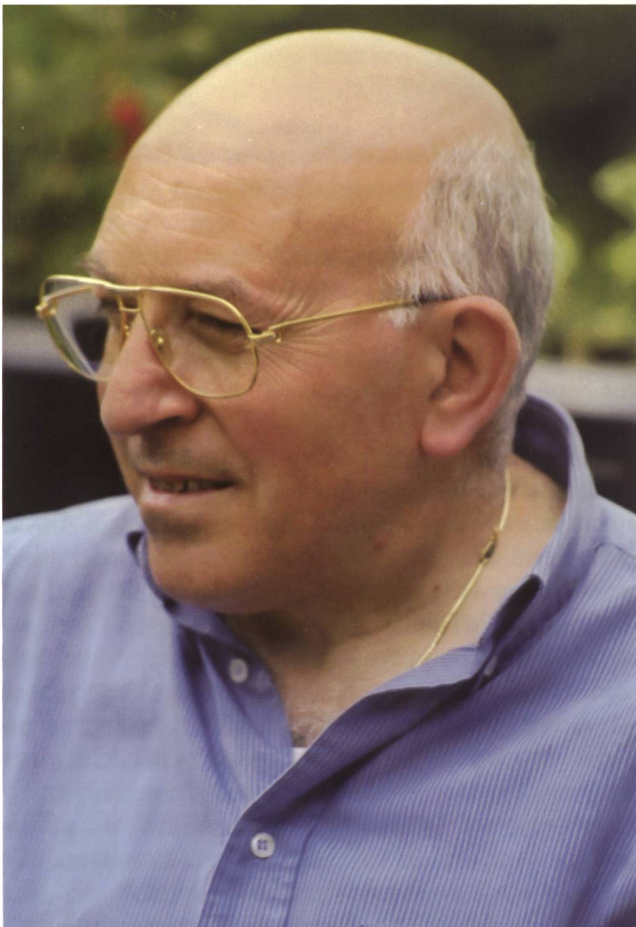
Am 9. Dezember 1965 war ich wieder zurück in Olten an der Arbeit. Während meines ungeplanten Hochzeitsaufenthaltes erhielt ich viele Telefonanrufe, mein Arbeitgeber vermisste mich. Er fragte, wann ich wieder arbeiten würde, er erwartete mich sehnlichst zurück und bat darum, dass ich sofort nach der Heirat nach Olten zurückzukehren würde, um die Arbeit wieder aufzunehmen. So fuhr ich etwas bange Richtung Schweiz, aber am Arbeitsplatz wurde mir meine Flucht sofort verziehen – nein mehr – mein Arbeitgeber behandelte mich wie seinen eigenen Sohn. Für meine handwerklichen Fähigkeiten wurde ich hochgeschätzt. Gerne und erfolgreich entwarf ich Elektrowerkzeuge und Prototypen für verschiedene Schweizer Strassenbau-Unternehmen, für Spitäler, für die Kunststoff- und die chemische Industrie.



Hochzeit von Angelo und Rosetta, 1965



Ende Jahr sauste ich für eine Woche zurück nach Sizilien, 80 Stunden Zugfahrt hin und zurück, ich wollte das Neujahr noch einmal mit meiner Familie feiern. Meine neugebackene Ehefrau blieb noch eine Weile in Sizilien. Zurück in Olten stand für uns fest, dass Rosetta und ich unser gemeinsames Leben definitiv hier einrichten wollten. Wir bezogen eine Wohnung an der Flo-rastrasse. Im November desselben Jahres kam unsere Tochter Caterina zur Welt. Ein weiterer Wendepunkt? Als unsere Tochter eingeschult wurde, stellte sich für uns die Frage nach der



Staatsbürgerschaft. Also entschieden wir, die Schweizer Staatsbürgerschaft zu beantragen. Im Oktober 1978 wurden wir Bürger von Olten.

Es stellte sich auch bald die Frage, in welcher Sprache wir uns zuhause unterhalten würden. Unsere Tochter Kathi wollte auch daheim Schwyzerdütsch reden. Wir hielten Familienrat und beschlossen, ab sofort untereinander nur noch Schweizerdeutsch zu sprechen. Dabei sind wir geblieben. Unser Deutsch tönt vielleicht etwas speziell, doch alle verstehen uns, selbst wenn wir Gefühle ausdrücken.

Ich bekam das Aufgebot, als Schweizer Soldat in Bure einzurücken. Im Militär konnte ich viele Erfahrungen sammeln. Die Dienstzeit war sinnvoll. Ich elektrifizierte einen Teil der Neubaustrecke der Bahn 2000 von Olten nach Bern.

Mein väterlicher Chef hatte in Trimbach eine neue, moderne Werkstatt bauen lassen. Ich erhielt die Prokura und alle Arbeiter der ETHA waren glücklich und zufrieden. In diesem luftigen, grossen Gebäude erlitt der Besitzer bald nach dem Umzug der Firma einen schlimmen Unfall, einen Treppensturz, an dessen Folgen er nach Monaten des Hoffens und Bangens verstarb. Eine Welt brach für alle zusammen, die ihn gekannt und geliebt hatten.

Die Firma wurde schliesslich verkauft, aber ich blieb ihr treu. Später wanderte das Unternehmen weiter nach Oberbuchsiten und ich wanderte mit. 2011 wurde ich pensioniert.

In meinen Oltner Jahren habe ich viel Verständnis erfahren und ich konnte in der Schweiz ein wunderschönes Leben führen. Aus Dankbarkeit habe ich immer alles für meine Chefs gegeben!

Nie wurde ich wegen meiner Sprache diskriminiert, als ehemaliger Italiener erfuhr ich nie eine Zurückweisung, wir waren stets komplett integriert, und unter Heimweh nach dem Süden litten wir nie. Natürlich mussten wir uns immer wieder anpassen. Das Einzige, was mich stört, ist das raue Wetter, der neblige Oltner Herbst und der nasskalte Winter.

Der unglaublichste und entscheidendste Zufall meines Lebens geschah damals im November 1964 um 10 vor 6 Uhr abends in der Aarau-erstrasse.

* Der sizilianische Begriff «Fuitina» (wörtlich: plötzliche Flucht) bezieht sich auf eine in Sizilien und anderen Gebieten Süditaliens übliche Praxis, bei der ein junges Paar durchbrennt. Die Abwesenheit des geflohenen Paares, sie dauert in der Regel 2–3 Tage, soll deren Familien vermuten lassen, dass ein Geschlechtsverkehr stattgefunden hat. Damit soll eine sogenannte «rehabilitierende Hochzeit» (italienisch: matrimonio riparatore) erzwungen werden. Solche Arrangements kommen auch heute noch vor, aber diese Praxis wird aufgrund sich ändernder sozialer und kultureller Bedingungen immer seltener.